

A5 Was bestimmt die Entwicklungsdynamik (der Ausgaben) des Wohlfahrtsstaats?

Manfred G. Schmidt (2001: 41f) hat die Entwicklung der öffentlichen Sozialausgaben und der zugrunde liegenden Ursachen für 21 Länder über 36 Jahre untersucht. Dabei sind sozioökonomische Bedingungen, politisch-institutionelle Konstellationen, lohnpolitische Gegebenheiten, parteipolitische Größen, Effekte von Institutionen und Rückwirkungen internationaler Politik auf die nationalstaatliche Ebene berücksichtigt worden. Die Ergebnisse, die er dabei zutage gefördert hat, können weitgehend als konsensfähig – auch über die verschiedenen Theorieansätze hinweg – betrachtet werden. Die Sozialausgaben pro Kopf – und ähnliches gilt für die Sozialleistungsquote als der Relation zum Sozialprodukt – erreichen demnach in der Phase von 1960-1995 umso höhere Werte

- a) je höher sie schon in der Vorperiode waren,
- b) je höher entwickelt die Wirtschaft (bzw. das BSP) eines Landes ist,
- c) je mehr die Arbeitslosenquote gegenüber dem Vorjahr zunimmt,
- d) je stärker die so genannte „Kostenkrankheit des öffentlichen Sektors“ (gemessen an der Zahl der Beschäftigten im öffentlichen Dienst) zum Zuge kommt,
- e) wenn eine Koalitionsregierung amtiert bzw. umgekehrt je schwächer die Zahl und das Gewicht der „Vetospieler“ im Staate ist,
- f) je stärker Linksparteien und christdemokratische Parteien an der Führung der Regierungsgeschäfte beteiligt waren.

Zudem existiert seit 1992 ein „Maastricht-Effekt“, wonach die Haushaltsdisziplin, die der Vertrag auferlegte, die Finanzpolitik in den meisten EU-Staaten prägte und die Sozialausgaben drosselte. Dabei erweist sich der Erklärungsgehalt dieses Modells mit 99% als sehr hoch.

„Das ist aufgrund der starken Prägung der Sozialausgaben durch folgenreiche Entscheidungen in der Vergangenheit und die Modellierung dieses Sachverhaltes mit der zeitverzögerten abhängigen Variablen als einer erklärenden Größe nicht überraschend. Wichtiger ist dies: Sowohl die zeitverzögerte abhängige Variable wie auch alle anderen Bestimmungsfaktoren passieren die Signifikanztests mit den für Quer- und Längsschnittanalysen erforderlichen Korrekturen ... und erweisen sich somit als aussagekräftige Einflussfaktoren“ (Schmidt 2001: 42).